

BERGGEBIETE

Bewegung auf dem Leopardenfell

Jahrelang hat man das ökonomische Desaster in unseren Bergtälern beklagt. Lobbyist Thomas Egger erklärt, warum Grossinvestoren plötzlich auf das Berggebiet setzen.

Windpark auf der Grimsel, Alpenbad in Adelboden, neue Gletscherskigebiete. Im Berggebiet ist ein Investitionsboom ausgebrochen. Warum plötzlich dieser Aufbruch, Herr Egger? Thomas Egger: Das ist sicher kein Zufall. Die Projekte, die jetzt öffentlich diskutiert werden, haben für mich Leuchtturm-Charakter. Sie dokumentieren das im Berggebiet vorhandene Unternehmertum.

Woher das? Noch vor kurzem beklagte man die Milliardensubventionen, die aus den Agglomerationen erfolglos ins Berggebiet transferiert werden, weil die Leute trotzdem abwandern. Zweifellos trägt vor allem die gesamtwirtschaftliche Erholung in der Schweiz seit 2004 dazu bei, dass sich die Bevölkerung im Berggebiet wieder positiv entwickelt - weil etwa der Tourismus stark von der guten Konjunktur profitiert. Aber es ist uns in der letzten Legislatur auch gelungen, politische Entscheide auf Bundesebene zu Gunsten des Berggebiets zu beeinflussen, die sich jetzt auswirken.

Zum Beispiel? Nächstes Jahr tritt das Stromversorgungsgesetz in Kraft, dank dem Erzeuger umweltfreundlicher Energien eine Einspeisevergütung erhalten. Ein wichtiger Entscheid zu Gunsten des Berggebiets, wie die aktuelle Diskussion um die Windparks zeigt. Ebenfalls ab Anfang 2008 gilt die neue Regionalpolitik, die einen fundamentalen Wechsel bringt. Seit den 70er-Jahren hat man in den Bergen vor allem die Infrastruktur gefördert, jetzt geht es mehr um Softfaktoren wie Unternehmertum und Innovation. Man muss nicht mehr eine Turnhalle bauen, um Bundesgeld zu erhalten, sondern man kann wirklich unternehmerisch tätig sein. Davon spricht man ja schon seit einiger Zeit, jetzt gehts aber los. Das beflügelt.

Erstaunlich. Think Tanks wie Avenir Suisse haben in den letzten Jahren die Solidarität zwischen Agglomerationen und

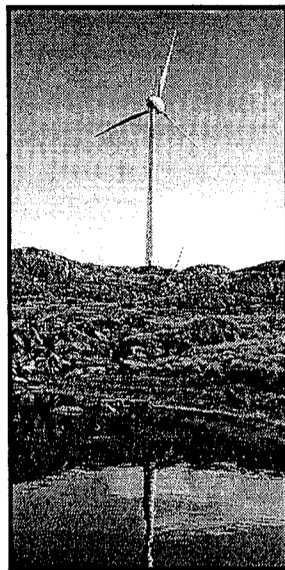
Berggebiet in Frage gestellt, weil die Schweiz es sich nicht mehr leisten könne; Milliarden in die Berge zu pulvern. Trotzdem gelingt es den Berglern, die Politik zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Die Debatte, in der von weissen Flächen in den Bergen oder alpinen Brachen die Rede war, war für mich nie realistisch, weil dabei beispielsweise der Tourismus als Wirtschaftsmotor nicht ernst genommen wurde. Dass wir seit den 70er-Jahren die Infrastruktur gefördert haben, war nicht sinnlos. Wir haben heute keine entleerten Gebiete wie in Frankreich oder Italien und haben deshalb einen touristischen Konkurrenzvorteil. Das Einzige, was die Provokation von Avenir Suisse gebracht hat: Sie hat einige Bergregionen wachgerüttelt und den Willen geweckt, zu zeigen, was sie draufhaben.

Steckt denn im Berggebiet wirklich so viel Innovationswille? Es ist an uns Berglern, das in den nächsten Jahren zu beweisen. Ich bin aber sehr optimistisch - für den Kanton Bern etwa, wo ein ausgezeichnetes regionalpolitisches Umsetzungsprogramm unterwegs ist, zum Beispiel in der Holznutzung, die auch national ein wichtiges Thema ist.

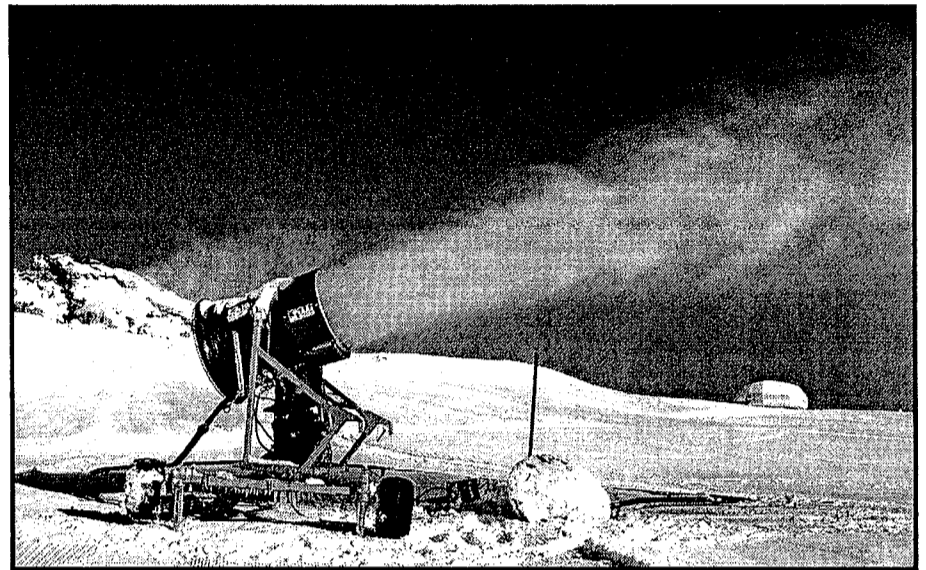
Bedeutet die neuen Entwicklungen, dass das Berggebiet gar keine Problemzone mehr ist, die besonderer Aufmerksamkeit bedarf? Im Gegenteil. Wir bewegen uns auf sehr dünnem Eis. Schon Wechselkursschwankungen können das Ganze wieder gefährden. Wenn Sie auf eine Karte des Berggebiets schauen, blicken sie auf ein Leopardenfell. Es gibt helle Regionen mit Auftrieb, häufig in Pendlerdistanz zu Agglomerationen, neben nach wie vor dunklen, kritischen Zonen. Abgelegene Täler wie in Südbünden, alte Industriegebiete wie das hintere Glarnerland oder agrarisch geprägte Regionen wie das obere Emmental haben erhebliche Probleme.

Der Investitionsboom im Berggebiet öffnet auch neue Diskussionsfronten zwischen Städten und Berglern. Wie unberührt und naturbelassen muss das Berggebiet sein? Eine heisse Kontroverse. Die neuen Ideen für Windparks, Gletscherskigebiete oder architektonische Ikonen im Berggebiet befeuern diese Debatte neu. Und wir müssen sie unbedingt führen. Die Aussensicht ist oft sehr romantisch, rückwärtsgerichtet und versteht das Berggebiet als naturbelassenen Entlastungsraum für die engen, urbanen, hektischen Agglomerationen. Wir hingegen vertreten die Innensicht. Das Berggebiet ist ein Lebens- und Wirtschaftsraum - in dem man allerdings die Ressourcen, die man hat, nicht zu stark verschandeln darf.

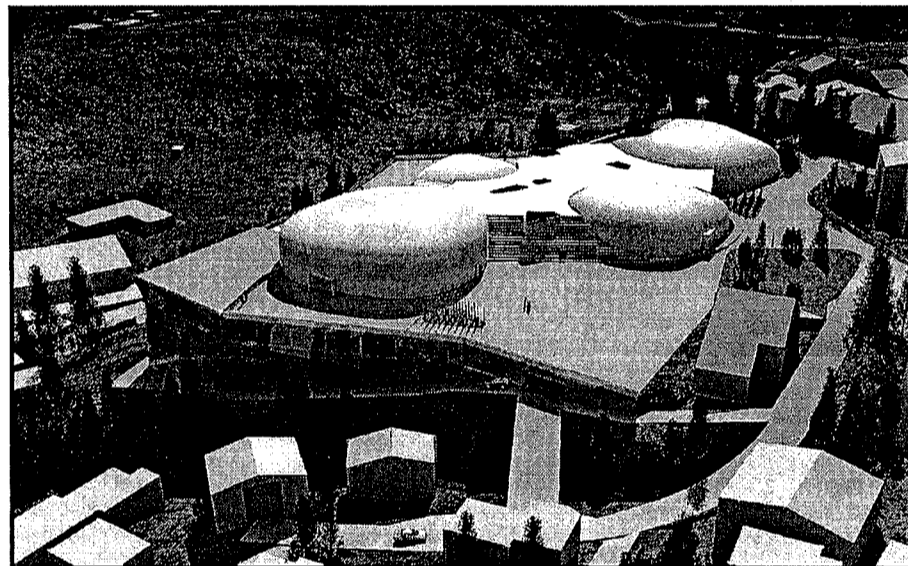
Was heisst das konkret? Bei den Schneekanonen bin ich der Meinung: Die können eine Fehlinvestition sein. Man würde das Geld oft besser investieren



Subventionsquelle Windrad.



Wirtschaftliches Denken? Schneekanonen als Strategie gegen die Folgen des Klimawandels.



Touristischer Quantensprung? Alpenbad-Projekt in Adelboden.

in längerfristige Strategien zum Umgang mit dem Klimawandel - zur Förderung des Sommertourismus etwa. Wenn hingegen Landschaftsschützer gegen einen Windpark oder die Erhöhung der Grimselstaumauer Sturm laufen, muss ich sagen: Jetzt aber Stopp. Man erwartet vom Berggebiet, dass es wirtschaftlich denkt, gleichzeitig möchte man es als Landschaftsmuseum erhalten. Das geht nicht auf. Unser Land steuert 2020 auf eine Energieversorgungslücke zu, die wir möglichst mit einheimischen, erneuerbaren Energieträgern decken müssen.

Heiss debattiert zwischen Städten und Berglern wird die Wiedereinsiedlung von Raubtieren. Exakt. Man warf uns vor, wir seien rückständig, weil wir Wolf und Bär nicht wollen. Das sehe ich anders. Wir wollen wirtschaftliche Nutzung, und die ist nicht verträglich mit Raubtieren. Die Anhänger von Bär und Wolf vertreten die romantische Sicht von aussen, die Berge als Wildnispark, und genau das wollen wir nicht. Diese Diskussionsfront zeigt sich im Übrigen auch an neuen, technologischen Themen.

Wo denn? In der Telekommunikation. Als erstes Land in Europa hat die Schweiz ab nächstem Jahr die Breitbandtechnologie in der Grundversorgung - auch das ein wichtiger Erfolg für das Berggebiet. Das Problem ist nur, dass die Swisscom im dünn besiedel-

ten Berggebiet Probleme hat, die entsprechende Verkabelung zu jedem Haus sicherzustellen, weil das sehr teuer ist. Deshalb starteten wir letzten Sommer in der Simmentaler Gemeinde Boltingen einen Versuch mit der Funktechnologie Wimax - der sehr erfolgreich war, aber abgebrochen werden musste. Auswärtige Opponenten aus dem Unterland wirkten den Abbruch wegen angeblich zu starken Elektroschmogs. Ich habe sehr wenig Verständnis, wenn von aussen etwas unterbunden wird, das für das Berggebiet wirtschaftlich sinnvoll wäre.

Auf der anderen Seite aber wollen die Bergler Touristen anziehen, die doch vor allem auf Naturlandschaften stehen. Sind Sie sicher? Unser Berggebiet ist und war immer eine von Menschen bearbeitete Kulturlandschaft, und nur dank technischen Eingriffen kommen wir überhaupt dahin. Bauwerke können zum Landschaftselement werden, ich denke etwa an die Ganterbrücke am Simplon. Oder die Rhätische Bahn, die sich mit ihren Kunstbauten als Unesco-Welterbe positioniert. Man muss es differenziert anschauen.

Wie differenziert? Wir müssen davon Abschied nehmen, Einheitsrezepte für das Berggebiet als Ganzes entwickeln zu wollen. Wir sind an einem Punkt, wo man das Potenzial einer Region sehr genau anschauen und dann auf eine bestimmte Schiene setzen muss.

Eine Region wie das Diemtigtal würde dann vielleicht eher auf die Karte Naturpark setzen, das Grimselgebiet auf Energiegewinnung. Es wäre auch touristisch interessant, wenn sich das Berner Oberland so ausdifferenzieren würde.

Apropos Tourismus. Ein neuer Trend im Berggebiet sind ausländische Financiers, die in die Schweizer Alpen investieren. Der Ägypter Samih Sawiris in Andermatt oder die kuwaitische Scheichfamilie in ein Alpenbad in Adelboden. Sind das die Investitionsruinen der Zukunft? Sehr interessante Frage. Im Fall Andermatt bin ich optimistisch. Sawiris hat Erfahrung mit solchen Projekten und verfügt über die Vermarktungskanäle, die langfristig Kundenschaft sicherstellen müsste. Das Vorhaben in Adelboden kenne ich zu wenig - aber es wäre als Erfolgsfaktor sicher wichtig, dass eine längerfristige Strategie dahintersteckt.

In Adelboden sollen 100 Millionen Franken für ein Bad investiert werden. Das sind doch eher amerikanische Ausmasse, grotesk für das kleinkammerige Berner Oberland. Das sehe ich anders. Ich erhoffe mir durch solche Projekte einen Quantensprung im Tourismus.

Quantensprung? Ja. Sehen Sie: Nach der touristischen Pionierphase und der Belle Epoque Anfang des letzten Jahrhunderts setzte nach dem Zweiten Weltkrieg der Massentourismus ein. Wir überzogen

das Berggebiet flächendeckend mit Chalets, mit kleinen Hotels, von denen heute viele schlecht laufen, mit Skiliften, von denen heute viele serbeln. Mit so grossen Projekten setzen wir wieder Schwerpunkte, wir geben einer Region eine klare Identität, die wieder neue Gäste anzieht. Das würde dann aber auch bedeuten, dass Nachbarregionen sich vielleicht einem Grossprojekt anschliessen, anstatt selber eine riskante eigene Entwicklung anzustreben.

Dass das Geld aus dem Ausland kommt, stimmt Sie nicht nachdenklich? Für grosse Entwicklungsschritte im Tourismus brauchen wir Anstoss von aussen. Das ist nichts Neues. Und auch nichts Schlechtes.

Glauben Araber neuerdings mehr ans Berggebiet als die Schweizer? Das ist typisch. Lonza-Chef Stefan Borgas sagte einmal verständnislos, für die Schweizer sei das Wallis weiter weg als China. Er sehe das überhaupt nicht so, das Wallis sei zentral, das Lonza-Mutterhaus deshalb richtig positioniert. Wenn man von aussen auf die Schweiz schaut, liegt das ganze Land im Berggebiet. Und diese Sicht tut uns manchmal ganz gut.

INTERVIEW: JÜRGEN STEINER
 Der Autor: Jürg Steiner (juerg.steiner@bernerzeitung.ch) ist «Zeitpunkt»-Redaktor.
 • www.sab.ch

ZUR PERSON

THOMAS EGGER

Der freundliche Walliser Thomas Egger, 41, ist ein eloquenter, fundierter, schnell denkender Lobbyist für das Berggebiet. Als Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) mit Sitz an der Berner Seilerstrasse hat er dem in der Politik salonfähig gewordenen Gedanken, die Subventionen für sich entleerende Bergtäler zu Gunsten der brummen Agglomerationen zurückzufahren, erfolgreich Widerstand geleistet - oft mit intelligenten Projekten. Bergler Egger freut sich, dass sein Wallis mit dem Lötschberg-Basistunnel nun in Pendlerdistanz rückt. **jsz**

AUFBRUCH

Berge von Investitionen

Im Berggebiet wird massiv investiert. Über 80 Mio. Franken stecken die Bergbahnen diesen Winter in Schneekanonen. Oberländer Touristiker wollen die schubladisierten Gletscherskiprojekte Wetterhorn-Rosenhorn und Wildstrubel wiederbeleben - 100-Mio.-Franken-Objekte. 100 Mio. Franken soll auch der geplante Windpark auf der Grimsel kosten. Kuwaitische Investoren bauen für 100 Mio. Franken in Adelboden ein Alpenbad - auf den Spuren des Ägypters Samih Sawiris, der in Andermatt eine Milliarde Dollar in sein Resort stecken will. **jsz**